



Nr. 469

Organ des Riesen- u. Iser-Gebirgs-Vereins in Hirschberg
und des deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe.

42. Jahrg.

Herausgegeben vom Hauptvorstand. Verantwortlicher Schriftleiter: Geheimrat Professor Dr. Rosenberg in Hirschberg.
Verlag und Anzeigen-Aannahme: Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung in Breslau 1, Schuhbrücke 84. Fernsprecher Amt Ring Nr. 9044

Die Mitglieder erhalten den „Wanderer“ kostenfrei
für Nichtmitglieder 3,60 Mk. vierteljährlich.

August 1922

Anzeigen: die 4 gesp. mm Zeile oder deren Raum 3.— Mk.
bei Wiederholung Rabatt. Beilagen nach Übereinkunft.

1. Joseph Kern, Fachlehrer (Leitmeritz): Der „Heidenstein“ von Arnau i. Böhmen, ein glaubens-, siedlungs- und kunstgeschichtliches Denkmal.
2. Dr. Siebelt, Sanitätsrat (Hlinsberg): Das Pflanzenkleid als Kennzeichen des örtlichen Klimas. Ein Beitrag zur Heimatkunde.
3. Georg Rabe (Hermisdorf u. A.): Die Reichsgattlich Schaffgotsch'sche Ornithologische Sammlung in Warmbrunn.

4. Dr. Rosenberg, Prof. (Hirschberg): Vom Gebirge II u. III.
5. Arbeitsausschuß des R. G. B.
6. Bräunenberg als Winterfrische.
7. Clemens und S. Urban: Niederschlesischer Heimatkalender.
8. Wilhelm Müller-Rüdersdorf (Wotsdam): Müßigkeitskalender. Jahrgang 1923. Verlag Seege (Schweidnitz).
9. Fritz Springer: „Schlesische Gebirgsbilder“ mit Originalaufnahmen von D. Blau.

Joseph Kern, Fachlehrer (Leitmeritz):

Der „Heidenstein“ von Arnau i. Böhmen, ein glaubens-, siedlungs- und kunstgeschichtliches Denkmal.

(Nachdruck nur mit
Herkunftsangabe gestattet.)

Ein Zufall hat mir vor kurzem Kenntnis einer ganz einzigartigen heimatlichen Bildnerei gebracht. Herr Gymn.-Prof. Dr. Karl Schneider in Hohenelbe legte mir die Abbildung eines alten Bildwerkes der Arnauer Kirche vor, die als Bildbeilage der 16. Lieferung (1911) der „Heimatkunde des Hohenelber Bezirkes“ beigegeben war. Die Wiedergabe ist im ganzen gut, der Gegenstand aber ist dortselbst ganz und gar unzureichend und unzutreffend abgetan, indem als Bilderklärung bloß die Vermutung ausgesprochen wird, der Stein stamme wahrscheinlich aus der heidnischen Zeit, habe beim Bau der Kirche mit Verwendung gefunden und trage (links) das römische Zeichen der Gerichtsbarkeit. Die Maßangaben hiebei sind unrichtig. Seite 988 wird dazu bemerkt, das Bild stelle nach der neuesten Deutung eine altchristliche Versammlung unter römischem Schutze in einer Stalle dar.

Diese wenig befriedigenden Deutungsversuche entsprechen nun keineswegs dem wirklichen Werte der hoch-

wichtigen Bildnerei, und zu einer Zeit, wo endlich allorts die Denkmäler unserer deutschen Vergangenheit wohlverdiente Aufmerksamkeit zu finden beginnen und der Wissenschaft nutzbar gemacht werden, erscheint es mir angebracht, eine neue und angemessenere Erklärung zu suchen. Da die Abbildung hierzu aber nachgeprüft werden mußte, übernahm Herr Prof. Dr. Karl Schneider in Hohenelbe die mühevollen Arbeit, den Stein selbst an Ort und Stelle zu untersuchen, zu messen und die Angaben der Heimatkunde Hohenelbe, bezw. der Abbildung daselbst richtigzustellen, wie auch die örtlichen Überlieferungen zu sammeln, soweit sie für die Geschichte von Nutzen sein konnten. Sie für sei Herrn Dr. Schneider auch an dieser Stelle bester Dank!

Der Stein hat unzweifelhaft die Außenseite eines romanischen Torbogensfeldes gefüllt. Heute sitzt er im Spitzbogen über der Südtür der gotischen Apsis im Innern der Arnauer Kirche. Er ist bei 47 Zentimeter Scheitelhöhe 137 Zentimeter lang und besteht aus dem weichen, roten, feinkörnigen Perm sandstein, der rings um Arnau ansteht und aus dem auch die Kirche erbaut scheint; sicher gilt dies vom romanischen Turme, dem wahrscheinlich ältesten Baubestandteil der Kirche. Der seltsame Stein wurde 1895

bei der Renovierung der Kirche unter dem Mörtel entdeckt und bloßgelegt, anscheinend aber nicht sorgsam genug, da er frische Verletzungen zeigt. Darnach sind die Gesichte des Bildwerkes klar. Erst war es über dem Eingang der ältesten steinernen Kapelle oder Kirche angebracht, dann wurde es pietätvoll, als seit alters bedenklich, in einen neuen Bau aufgenommen, endlich hat es bestimmte Absicht oder Geringschätzung unter dem Mörtel verschwinden lassen, bis es die Gegenwart wieder aus Licht brachte.

Die rohe, urwüchsige Darstellungsweise allein schon macht einen hochaltertümlichen Eindruck: Man hat offenbar die altgewohnte Holzschnitzkunst unbedenklich auf den neuen, bildsamen Stoff übertragen, und auch solcherart verrät das Werk hohes Alter. Allerdings sind die Bildumrisse nicht mehr scharfkantig wie bei den ältesten Bildwerken dieser Technik, sondern vielmehr bereits gerundete Umrisse, welche die Kunst der Flachbildnerei bereits im Übergang befindlich zeigen. Die Verteilung und Raumwirkung ist wohlwogen.

Ein richtige Deutung des Bildnisses muß möglich sein. Das Bildwerk hat ja, seinem Zwecke nach, dereinst von hervorragender Stelle vernehmlich und allen verständlich zu den vielen Besuchern einer geheiligten Stätte gesprochen. Sein Inhalt muß, da man ihn so eindringlich vor Augen stellte, bedeutsam gewesen sein für Volk und Kirche. Seinem Alter nach können nur, damit er verstanden wurde, die zwei damals im Kampf befindlichen Ideenkreise, der heidnische und der christliche, den Bildinhalt gegeben haben. Die christliche Idee des früheren Mittelalters muß, dem Verständnis des Volkes und seinen Gewohnheiten angepaßt, über das urkundlich fast unaussprechbar geschilderte Heidentum der frühgeschichtlichen (fast noch als vorgeschichtlich zu zählenden) Zeit unseres Heimatlandes obliegend dargestellt sein.

Ich wäre geneigt, anzunehmen, die Mittelgruppe stelle auf einer gemeinsamen niederen Erhöhung Gott Vater und Maria dar, und gesondert, höher gestellt, Christus. Vater, Mutter und Kind als ursprüngliche, natürliche Dreieit wäre gewiß begreiflich. Germanische Hochhaltung der Frau (Tacitus) berechtigte zu der Annahme, nicht minder auch die Stellung Mariens im Frühmittelalter (Otfrieds Evangelienbuch, IX. Jahrhundert). Die Arnauer Kirche wird 1280 das erstemal erwähnt. Doch soll auf Grund kirchlicher Tradition schon 1226 eine Kapelle der hl. Jungfrau hier bestanden haben. Derselben war auch die jetzige Kirche bis 1806 geweiht und von da ab erst der hl. Dreifaltigkeit. Ob eine solche Darstellung Mariens für die damalige Zeit denkbar ist, müßte die Kunstgeschichte entscheiden. — Gottvater scheint durch ein Abzeichen hervorgehoben. Es ist offenbar eine Art von mittelalterlicher Form gemeint, wie die Untersuchung am Stein selbst bestätigte. Wozu gerade eine Art? Mit dem Stockbeil ist verhohlen, heimlich ein altes Göttersymbol dargestellt. Die Klugheit der ersten Glaubensverkünder stritt nicht die Existenz der alten Götter einfach ab, sondern nützte des Volkes Bedürfnis nach Götterverehrung vielmehr für ihre neue Lehre. So vermied man, daß in seinem Kult-Bedürfnis eine Lücke entstand. Der alte Beilgott ist Donar, als Gewittergott den Götterjungen der Fruchtbarkeit spendend, der alte Bauerngott. Den sogleich abzusehen und dadurch seinen Zorn herauszufordern, verbot das Interesse der ackerbautreibenden Bevölkerung, die durch die Art im Bilde geschickt beschwichtigt wurde. Als „alter“ Gott kann er der neuen Lehre nicht schaden, denn „Christ“, sein Sohn, bringt erst das Reich. Solche feine Unterscheidung und stillschweigende Zulassung verriet geschickten Eingehen in die Wissenschaft des konservativen Ackerbauers (der in „Donnerkeilen“ heute noch Abwehr- und Gegenmittel sieht). Das Geschlecht ist nirgends angedeutet, wenn wir nicht auffallende Rinnverlängerung als Vollbart ansprechen. Zwar hat später übertriebene

Empfindseligkeit solche Bilder nicht selten daraufhin unkenntlich gemacht. Hier scheint das aber nicht der Fall zu sein. Gott Vater und Maria, letztere, wie die Verkürzung des linken Oberarmes vielleicht andeutet, die Hand vor der Brust, weichen in der Armhaltung von dem betend dargestellten, lockenhäuptigen Gottesohne ab. Alle Gestalten sind nackt. Nicht aus technischem Unvermögen, auch nicht aus Zufall, sondern dem Bildinhalt entsprechend. Der Bildner wollte eben ein bestimmtes Ereignis darstellen und das kann nur eines sein, nämlich **das Jüngste Gericht,**

das alle Menschen versammelt, Gute und Böse scheidet, diese durch das Himmelstor (welches wir durch einen Kiegel geschlossen links oben im Hintergrunde erblicken) in die ewige Herrlichkeit führen, jene aber den teuflischen Unholden der Hölle überlassen wird, die schon heutigetierig anstürmen. (Schluß folgt.)

Dr. Siebel, Sanitätsrat (Hinsberg):

Das Pflanzenkleid als Kennzeichen des örtlichen Klimas. Ein Beitrag zur Heimatkunde.

Klimafunde und Erdbeschreibung teilen die Erdoberfläche von den Polen zum Äquator hin in sogenannte Zonen ein, deren Charakter durch annähernd gleiche klimatische Verhältnisse bedingt ist. Liniensysteme verbinden die Orte gleicher Wärmemittel (Isothermen), gleicher Sommerwärme (Isotheren) und gleicher Wintertemperatur (Isochimenen). Die Isobaren endlich bezeichnen die Orte gleichen Luftdruckes. Diese wechseln von Tag zu Tag, während die anderen wenigstens für sehr große Zeiträume beständig sind. Die Tierkunde stellte die jeder Zone eigentümlichen Vertreter der Tierwelt fest vom hochentwickelten Warmblüter bis hinab zum letzten einzelligen Lebewesen, in welchem sich Tier- und Pflanzenwelt berühren als dem gemeinsamen Ausgangspunkte. Auch die Pflanzenkunde sicherte sich bei dieser Verteilung der Welt ihren Anteil. Jeder der fünf Erdgürtel ist pflanzlich durch bestimmte Gewächse gekennzeichnet, nur die südliche Polargegend entbehrt vollständig jeden Pflanzenwuchses. Was die Natur selbst dem höchsten Norden erspart hat, ein Land, das der Hauch des Lebens gar nicht berührt, zeigt sie auf der südlichen Halbkugel. Die Klüften von Victorialand starren von ewigem Eis; die nackten Felsen tragen kein Gras, nicht Moos noch Flechten; ungeheure unterseeische Bänke, die ausschließlich aus mikroskopischen Diatomeen bestehen, sind in der Tiefe die einzigen Vorposten des Pflanzenlebens, das vor einem Klima zurückweicht, wo selbst der lange Tag durch ewigen Nebel verdüstert und die furchtbare Polarnacht nur durch die Feuerfäulen 5000 Meter hoher, bis zum Fuße in Eis gehüllter Vulkaner erhellt wird.

Wandern wir nun in irgend einer Zone von Ost nach West, so werden wir bis zum Ausgangspunkte zurück immer wieder bekannten Gewächsen begegnen, die wenigstens im Familiencharakter uns heimatisch anmuten. Wir finden uns immer wieder zurecht in klimatischer Beziehung, gleichviel, ob wir z. B. eine der uns geläufigen Ahornarten im Laubwalde sehen oder den Zuckerahorn Nordamerikas, den wir vielleicht aus unseren Parkanlagen kennen. Ähnliches gilt auch von den Nadelhölzern, die nur hier und da in der Art, nicht aber der Familie nach wechseln. Anders auf der Wanderchaft von Nord nach Süd. Schon am Südhang der Alpen, etwa jenseits des Brenners, taucht mancherlei Fremdartiges auf. Die Weingärten, Kastanien- und Nußbaumwälder von Bozen, Zypressen und Pinien im unteren Etschtale, die Gaine auf den Hügeln und Hängen des Gardasees und endlich die Aloestauden mit dickfleischigen Blättern, die Agaven, überragt von vielarmigen Leuchtern gleichen Blütenständen an feinen südlicher Sonne zugewandten Felshängen, beweisen dem staunenden Auge, daß wir in ein milderes Klima als das der Heimat, in das Gebiet der Mittelmeerflora eingetreten sind. Anschaulich hat Alexander

von Humboldt in seinen „Ansichten der Natur“, später der Breslauer Botaniker Ferdinand Cohn in seinem leider fast vergessenen Buche „Die Pflanze“ das alles geschildert,

Nun sind die Linien, welche die einzelnen Zonen scheiden, nicht mit der Schnur gezogen, sondern sie verlaufen mehr oder weniger unregelmäßig mit vielen Ausbuchtungen. Eine sinnfällige Erläuterung erhält dies, wenn wir an Vorkommen und Verbreitung des einen oder anderen Kulturgewächses denken, deren jede Zone meist mehrere besitzt, so die Getreidearten oder der Weinstock. Weinbau kann überall getrieben werden, wo die Monatsmittel der Wärme in der Zeit des Wachstums 15 Grad Celsius nicht unterschreiten. Die entsprechende Isotherme stellt innerhalb unseres Vaterlandes eine vielfach gebrochene Linie zwischen dem 50 und 52 Grad n. B. dar. Der nördlichste Punkt geschlossenen Weinbaues liegt bei Grünberg in Schlesien, wenn auch Dasen gleich noch einige kleinere Vorkommen, so bei Potsdam u. a. zu verzeichnen sind. Freilich behauptet A. von Humboldt, daß der Potsdamer Wein nicht zu trinken sei, aber doch getrunken werde, wie auch Melancthon von den Thüringer Weinbergen klagt, daß sie Essig weinen. Immerhin belehrt uns das Beispiel des Weinstocks über die Wichtigkeit des Sazes, daß der Pflanzenwuchs uns wichtige Aufschlüsse über das jeweilige örtliche Klima geben kann.

In der Bewertung eines Klimas spielen aber nicht nur geographische Länge und Breite die entscheidende Rolle, sondern auch die Erhebung über den Meeresspiegel ist von erheblichem Einflusse. Luftdruck und Wärmemittel nehmen mit der Höhe ab, die Niederschlagsmengen vermehren sich, wenn dabei sich auch örtliche Umstände Geltung verschaffen. A. von Humboldt leitete aus den Ergebnissen seiner Forschungsreise nach Südamerika von 1799 das Gesetz ab, daß die Wärmeabnahme in senkrechter Richtung dieselbe Anordnung der Pflanzen veranlaßt, wie vom Äquator zum Pol. So kommt es, daß Quito, die Hauptstadt von Ecuador, unter dem Äquator, aber 3000 Meter über dem Meere gelegen, dieselbe Isotherme wie Nizza, das am Meeresufer liegt, hat, nämlich 15,6 Grad Celsius. Es trägt wie dieses südeuropäische Kulturen und immergrünes Pflanzenkleid, wenn auch anderer Arten.

Wirkt nun das Klima bestimmend auf den Pflanzenwuchs ein, so wird man umgekehrt von ihm aus Schlüsse auf den klimatischen Charakter einer Gegend ziehen können. Sieht man in manchen Gebirgsgegenden alpine Pflanzen viel tiefer herniedersteigen, als sie es sonst zu tun pflegen, dann liegt die Vermutung nahe, daß sie auch in dieser niederen Lage noch die Lebensbedingungen der eigentlichen Heimat finden müssen. Der westliche Flügel der Sudeten, das Sjergerbirge, bietet hierfür einen Beweis. Eine ganze Reihe von Pflanzen, welche selbst in dem nahegelegenen Riesengebirge ihren Standort viel weiter oben, etwa bei 1200 bis 1300 Meter haben, steigt hier bis zu 800, ja 600 Meter hernieder. Das Knieholz (*pinus pumilio*) bedeckt hier bei 800 Meter weite Flächen des Fiermoors und erreicht damit seinen niedrigsten Standort in Mitteleuropa. Auch der Gebirgsenzian, im Herbst die Zierde der Matten in den Alpen und im Riesengebirge an der Knieholzgrenze, hat sich in der Fierschlucht am Südhange des in vieler Beziehung merkwürdigen Buchberges bei 750 Meter angesiedelt. Alpenlattich und Brandlattich steigen mit anderen noch viel weiter hinunter, bis zu 600 Meter in die Nähe der menschlichen Wohnungen, bis an Bad Minsberg heran. Ähnliche Beobachtungen lassen sich im Glazer Gebirge an den Seefeldern bei Reinerz feststellen, doch fehlen dort Enzian und Knieholz ganz. Man hat der mehr oder minder dichten Bewaldung der fraglichen Gebiete einen erheblichen Einfluß auf ihr Klima zugesprochen, doch läßt sich das nicht beweisen. Die Vorteile dürften sich hier mehr in eigentlich hygienischer, wie in klimatischer Richtung bewegen.

Neben dem Vorkommen gewisser Pflanzenfamilien an einem bestimmten Orte ist aber nicht minder die Zeit der Entwicklung, der Blüte und Reifung aller Gewächse von Belang. Nach allgemeinem Gesetze verspätet sich der Frühling mit je 100 Meter Erhebung um vier Tage; unter gleichen Höhenverhältnissen entspricht das einem Grade nördlicher Breite. So kommt es vor, daß unsere Besucher den Frühling fast vergessen haben, wenn sie bei uns Flieder- und Kastanienblüte noch einmal erleben, während von den Bergen die letzten Reste winterlicher Schneemassen herabgleuchten. Hier raucht noch die Sense durch das reife Korn, wenn es unten im Lande schon ausgedroschen ist; ja es kam vor, daß die letzten Hasergarben im ersten Schnee mit dem Schlitten hereingeholt werden mußten.

Der Erforschung der Beziehungen zwischen Klima, Tier- und Pflanzenleben dient die Phänologie. Sie stellt Lichtpunkte auf, nach welchen sich Erwachen und Entwicklung der Natur im Jahreslaufe betrachten lassen. Eine solche Beurteilung des Klimas ergibt häufig ein anschaulicheres Bild, als die rein wetterkundliche mit ihren trockenen Mittelzahlen, welche gelegentlich das Wirklichkeitsbild sogar entstellen. Von Belang ist es aber immerhin, daß auch sie zum gleichen Ziele führen können, wie z. B. für Minsberg aus den zurückliegenden meteorologischen Untersuchungen des verstorbenen Dr. Adam hervorgeht, welcher mancherlei Anklänge an die Verhältnisse des Engadin in unserem Tale fand, was freilich hier und da als lokalpatriotische Anwandlung unbedingtermaßen bespöttelt wurde.

In unserer durch wirtschaftliche Schwierigkeiten schwer belasteten Zeit ist die Untersuchung der Heilkraft des Klimas besonders wichtig. Es ergibt sich dabei, daß wir auch in dieser Richtung viel unabhängiger vom Auslande sind, als den meisten von uns nunmehr verschlossen ist, als man im allgemeinen annimmt. Vieles von dem, was wir in den Alpen und sonstwo suchen zu müssen glaubten, bietet uns die engere Heimat auch. Und wer im Buche der Natur zu lesen versteht, wird genug des Anregenden in ihm finden und manchen Fingerzeig erhalten, der ihn die Schönheit der Heimat verstehen und schätzen lehrt.

Georg Nabe, (Hermsdorf u. R.):

Die Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Ornithologische Sammlung in Warmbrunn.

Es ist gerade in der letzten Zeit nicht nur draußen im Reiche, sondern auch in unserer engeren Heimat des öfteren der Versuch gemacht worden, das altberühmte Bad Warmbrunn als das Aschenbrödel unter den schlesischen Bädern hinzustellen, weil es in Bezug auf Neuerungen und modernen Komfort nicht auf der gleichen Höhe stünde, wie z. B. seine jüngeren Geschwister Minsberg, Salzbrunn, Kudowa usw.

Gewiß soll ohne weiteres zugegeben werden, daß namentlich den verwöhnten Großstädter manches hier altmodisch und spießbürgerlich anmuten kann, doch sollte man andererseits nicht übersehen, wieviel gerade Warmbrunn — mehr als alle anderen Kur- und Badeorte — seinen Bewohnern und Gästen neben den landschaftlichen Reizen an wahren Kulturwerten zu bieten vermag, die hauptsächlich in vier Instituten begründet liegen, nämlich der Holzschnitzschule, dem Hausfleißverein, der Gräflichen Bibliothek und der Gräflichen Ornithologischen Sammlung. — Von den ersten drei zu sprechen, wird sich erübrigen, da ihr Ruf seit langem feststeht, dagegen dürfte ein näheres Eingehen auf die zuletzt erwähnte Ornithologische Sammlung, über die meines Wissens bisher nichts Zusammenhängendes veröffentlicht worden ist, für weite Kreise von Interesse sein.

Ihre Entstehung verdankt die Sammlung dem Vater des jetzigen Besitzers, dem Grafen Ludwig Schaffgotsch, der im Jahre 1876 die Sammlung des Warmbrunner Arztes

Dr. C. Lux, eines hervorragenden und bekannten Ornithologen, ankaufte und sie nicht mit einem unbedeutenden, im Schlosse aufgestellten Grundstock einer Avisfauna vereinigte. 1889 wurde sie dann, da sich infolge steter Neuerwerbungen und Geschenke verschiedenster Art erheblicher Platzmangel fühlbar machte, in drei Räumen des früheren Badeinspektionsgebäudes im Klosterhof untergebracht, wo sie 1906 soweit fortgeschritten war, daß sie das ganze Gebäude ausfüllte.

Allerdings trug sie vorläufig noch nicht den Charakter einer rein ornithologischen Sammlung, sondern es hatten neben Vögeln und Insekten eine Reihe allgemein zoologischer Sehenswürdigkeiten Aufstellung gefunden, z. B. eine Abgottschlange (*boa constrictor*), ein Alligator, Skelette und Tierzähne, darunter der Zahn eines jungen Bären mit der schriftlichen Überlieferung: „Das ist der Zahn von dem Bären, der am 5. Oktober 1725 den Siegfried Engelbrecht zerfleischt hat“, ferner abnorme Bildungen wie Verlickenhörner, ein Kalb mit zwei Köpfen und ähnliches, schließlich noch eine Conchyliensammlung, sowie eine Studiensammlung von Pilznachbildungen.

Erst nach weiteren Jahren regter Sammeltätigkeit kam der langgehegte Plan der Spezialisierung zur Ausführung, nämlich 1920, als der überaus interessierte jetzige Besitzer, Graf Friedrich Schaffgotsch, die Übersiedelung der Sammlung ins „Lange Haus“ anordnete, das während des Weltkrieges als Lazarett gedient hatte.

Hier hat sie jetzt in 8 prächtigen, lichten Räumen des ersten Stockwerkes Aufstellung gefunden, wo sie ganz vorzüglich zur Geltung kommt.

Den Hauptbestandteil bildet nunmehr die Vogel-sammlung mit weit über 3000 Arten; angegliedert sind die Nebenabteilungen einer Eier-sammlung von 1000 Gelegen mit 7000 Eiern, einer Schmetterlings-sammlung von über 13 000 Exemplaren und einer Käfersammlung.

Die Aufstellung der erstgenannten ist fast durchweg nach den Grundsätzen der Biologie durchgeführt, so daß der Beschauer die meisten Vögel vom Ei im Nest bis zum späten Alterskleid verfolgen kann.

Was ihren Bestand anbetrifft, so sind von den ausländischen Vogelarten in besonders reicher Anzahl vorhanden Papageien (mit über 200 Arten), Pfefferfresser und Nasenhornvögel (mit 75), Würger (mit 123) und die an sich schon seltenen Kolibris sogar mit 302 Arten, womit nach dem Gutachten des Leipziger Zoologieprofessors W. Marshall die Sammlung die größte Kolibri-sammlung im Privatbesitz darstellt.

Der Zeitgedanke der Sammeltätigkeit jedoch, dem man von Anfang an treulich nachgegangen ist, ist erfreulicherweise der der Heimat-sammlung.

Drei Räume sind deshalb allein den Vögeln Schlesiens gewidmet, von deren 330 bisher bekannten Arten 291 in 1013 Stück der verschiedensten Jugend- und Altersfärbungen hier nachweisbar sind, so daß die Sammlung nach dem einmütigen Urteil von Fachleuten die beste schlesische Vogel-sammlung überhaupt ist.

Als besonders seltene Stücke sind zunächst mehrere alpine Vogelarten des Riesengebirges anzuführen, nämlich der Wasserpieper, der Alpenflüßvogel und der Mornell-Regenpfeifer. Ferner verdienen Erwähnung Ringdrosseln, Schneefink, Schneeammer, der Bonelli-Berglaubfänger, die Alpenlerche (*Otocorys alpestris* und *Phileremus alpestris*), der Strandläufer (*Tringa Temminckii* und *Tringa feruginea*), eine Spechtmeiße, welche Melanismus zeigt und in dieser Schönheit nicht weiter vorkommt. Unter den Staubbögeln fallen besonders auf ein stattlicher Steinadler, der 1873 im Schreiberhauer Revier erlegt wurde, sowie mehrere gleichfalls im Riesengebirge erlegte Schlangenadler.

Überaus wertvoll sind in der ausländischen Sammlung ein blauer Wellensittich, der aus Australien stammt und bis-

her das einzige nachweisbare Exemplar dieser Art ist, ebenso eine im gräflichen Schlosse gezüchtete Kreuzung zwischen Goldfasan und Diamantfasan, nicht zu vergessen schließlich all die farbenprächtigen Paradiesvögel, bei denen sich insbesondere die weiblichen Besucher stets recht lange aufzuhalten pflegen, um den Wert der als Hut-schmuck sehr beliebten Schwanzfeder mit Kennerblick abzuwägen. Ein Exemplar dieser letztgenannten Art zum Beispiel, der Alberti-Paradiesvogel, von dem bisher nur das Männchen bekannt ist, hatte schon vor Jahren einen Marktpreis von 42 000 Mark.

In der Eier-sammlung erregt große Interesse eine reichhaltige Zusammenstellung von Eiern des Kuckucks, der diese auf geradezu fabelhafte Weise in der Färbung stets denen der anderen Vögel anpaßt, in deren Nest er sie legt. Aber auch die riesige Zahl der sonstigen Eier, die außer den in den Gelegen untergebrachten wohlgeordnet in mehreren eigens dazu hergestellten Schränken aufgestellt sind, zieht stets den Beschauer an, dem sie, selbst wenn er Fachmann ist, nur selten in solcher Übersichtlichkeit vor Augen kommen.

Bei der Schmetterlings-sammlung, in der ebenfalls wieder die heimatischen Schmetterlinge vorherrschen, fallen als besondere Seltenheiten auf die in einer ausgedehnten Spezialsammlung vereinigten Apollos, ferner der indische Blattfalter als schlagendster Beweis für Mimikry im Tierreiche, da man ihn in ruhender Stellung nicht von einem dünnen Blatte zu unterscheiden vermag, und schließlich einige prächtige indische Caligos mit der Schutz- und Schreckfärbung des Gulesgesichtes auf den unteren Flügeldecken.

Von der Käfersammlung ist erwähnenswert die sehr schöne Schaussammlung exotischer Käfer, darunter manche winzige Tierchen, die nur mit der Lupe deutlich zu erkennen sind, ferner eine in gleicher Ausführlichkeit kaum zum zweiten Male vorhandene Zusammenstellung aller forstschädlichen und -nützlichen Käfer Schlesiens.

Zur Ausschmückung und Ausfüllung dieses oder jenes freien Eckchens sind schließlich noch verschiedene naturwissenschaftliche Sehenswürdigkeiten aufgestellt, darunter ein von einem Specht ausgehöhlter Baumstamm, ferner ein Stamm aus der Nähe von Petersdorf i. Nsgb. mit Zigeunerzeichen bemalt, das Spielnest des Laubenvogels aus Neu-Guinea, die sogenannte „Liebeslaube“, die von diesem Vögeln der Vogelwelt zur Zeit der Paarung mit Orchideenblüten geschmückt wird und anderes mehr.

Als stilgerechte Wanddecoration dient eine äußerst wertvolle Sammlung ethnographischer Gegenstände aus Neu-Guinea, die von einem als Stationschef in Simpsonshafen verstorbenen Herrnsdorfer namens Worbs stammt.

Der Ornithologischen Sammlung selbst ist in den Arbeitsräumen des Konservators eine reichhaltige ornithologische Handbibliothek angegliedert, in der sich unter anderem das sehr seltene Foliowerk von John Gould „The birds of New-Guinea“ sowie der große Naumann „Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas“ befinden, so daß für den Forscher und Wissenschaftler gleichzeitig stets Gelegenheit zur Einsichtnahme der in Betracht kommenden Literatur besteht.

Trotzdem nun, wie eingangs erwähnt wurde, bisher nichts Zusammenhängendes über die Ornithologische Sammlung veröffentlicht und auch von jeglicher Reklame abgesehen worden ist, ist ihr Ruf dennoch schon weit hinausgedrungen, und allsommerlich pflegt ihr eine große Menge von Badegästen und durchreisenden Fremden einen, häufig auch mehrere Besuche abzustatten, meistens nicht ohne dem Erstaunen Ausdruck zu geben, daß Warmbrunn „so etwas“ aufzuweisen habe.

Ihre Hauptbedeutung liegt aber nicht nur in der bloßen Schau-sammlung von Sehenswürdigkeiten, sondern vor allem in den großen wissenschaftlichen und erzieherischen Werten, die sie namentlich durch die biologische Aufstellung

jedem einzelnen zu geben vermag, und es ist daher überaus erfreulich, daß auch die Zahl der Schulen und Vereine ständig wächst, die hier mit ihren Schülern oder Mitgliedern rechten Anschauungsunterricht treiben.

Welcher Wertschätzung die Sammlung sich schließlich nicht nur in Laien-, sondern ebenfalls in Fachkreisen erfreut, das beweisen die übereinstimmenden Urteile der schlesischen Ornithologen, die bei ihrer letzten Versammlung in Warmbrunn im Mai 1921 insgesamt nur Worte des höchsten Lobes dafür fanden.

Daß nun die Ornithologische Sammlung also auf einer Höhe steht, von der aus sie sich mit den besten ähnlichen Museen Deutschlands messen kann, ist nächst der unermüdlischen Gebe- und Sammelreue ihrer Besitzer dem Wirken des Mannes zu danken, in dessen Hände ihre Pflege seit dem 1. Oktober 1880 gelegt ist, nämlich des Konservators und Rustos Georg Martini. Mit Bienenfleiß hat er durch vierzig Jahre hindurch trotz mancher Mühen und Verdrießlichkeiten Steinchen um Steinchen zu diesem stolzen Bauwerk zusammengetragen, an dem mit gleichem Erfolg weiterzuarbeiten ihm hoffentlich noch lange Zeit vergönnt ist. Die Grafen Schaffgottsch und haben mit diesem Institut in die alte Krone ihres Ruhmes als Förderer schlesischer Wissenschaft und Kultur einen neuen leuchtenden Stein eingesetzt, auf den Warmbrunn und unsere ganze schlesische Heimat mit berechtigtem Stolz schauen darf!

Dr. Rosenberg, Prof. (Girschberg):

Vom Gebirge. II. Ende Mai.

Das Wetter. Die Preise. Was uns bleibt. Das Wandern. Das Klettern. Die Jugendwanderherbergen. Die „Kurpa“. Ausstellungen Unsere Größen. Unsere Toten. Der Ahnast.

Als ich Ende März über das Gebirge schrieb, stieg ein Sehnen nach Wärme zum Himmel empor und ungeduldig harrten wir des wirklichen Frühlings, des Maien, der kein „grünladierter Winter“ sei — und heute herrscht glühende Hitze, ein Meer von Blüten umbrandet mich und für unendlich viele Menschen war das Himmelfahrtsfest wirklich auf den seit Jahren üblichen Wallfahrten ein wirkliches Steigen in den Himmel, ein wirkliches Sicherheben aus dem Staube, ein wirkliches Fest wahrer Freuden. Freilich — es gibt keine vollkommene Freude; wer in einem Gasthause rasten, seine Kehle neken, sich mit vielen Genossen an frohem Gespräch unterhalten wollte, dem war es bei den teuren Preisen, die überall gleichhoch sind, trotzdem der Kaffee hier ein gewiegter Kellner und dort nur eine ländliche Fee in Porzellan oder in zerbrochenem Steingut darbietet — dem wurde es unbehaglich und oft unmöglich. Und wer gar zu unseren deutschen Brüdern nach „drüben“ gelangen und ihre so gefeierten Berge und Täler erklimmen und den deutschgebliebenen Wirten ein „Grüßgott“ bieten wollte, der war doch über den Wert der Mark, die nur bei einigen wenigen Wirten mehr als $\frac{1}{2}$ des früheren galt, erschrocken und etwas in seiner Pfingst- und Naturfreude „beirrt“. Von der Hübnerbaude in den Grenzbauden allerdings ist mir berichtet worden, daß Herr Adolf die Krone mit nur 3 Mark bewertet, und sicherlich sind es noch mehrere — auch in unserer Adolfsbaude, den Schlüsselbauden sollen noch angemessene Markpreise herrschen — aber es bleibt schon das Geratenste, den Rucksack zu Hause nach Möglichkeit zu füllen und ihn auf Felsstühlen zu leeren oder im Grase hingestreckt (*stratus membra sub arbuto*) das bishen Alkohol zu genießen, wenn man nicht das herrliche Quellwasser, das sich überall glucksend selbst meldet, zu seinem Rechte kommen lassen will. Und mein Freund Friedrich Scholz in Schreiberhau, der Direktor der Fremdenpensionsvereine, hat mir auch leider in seiner so schönen und empfehlenswerten Zeitschrift „Kurpa“ bewiesen, daß es täglich gar nicht zu viel sei, sondern nur

die Selbstkostenpreise bedeute, wenn man mindestens 140 Mark für die Ernährung in der Pension fordere. Traurig, daß es so ist, doch trösten wir uns damit, daß uns höhere Freuden nicht zu entreißen sind, auch nicht einmal von den französischen Wölfen — das sind unsere Berge, die kein Maler müde wird zu schildern, kein Dichter ermangelt, sie zu besingen, kein Mensch ansieht ohne den Wunsch, sie zu besteigen, um zu sehen, wieviel uns doch zum ästhetischen Genuß geblieben. Und es ist schon viel in unserer Zeit darauf eingestellt, uns diese Freuden gut zu vermitteln und sie zu erhöhen. Man lernt und lehrt das Wandern — in Girschberg z. B. unter Dr. Friedensburgs Leitung, der sich eine treue Schar für lange Mühe fördert, aber auch viel bietende Ziele geschaffen — man lernt auf Felsen „klettern“ z. B. unter Anleitung des Breslauer Alpenklubs in Jannowitz — man baut Jugendwanderherbergen, eine nach der andern — erst neulich wieder hat Ulrich Siegerts tatenfrohe Energie eine frühere Kriegsbaracke am Cavalierberg zu einer stattlichen „Büchtlingherberge“ umgeschaffen, und Diegnitz und Liebau sind nicht zurückgeblieben. Ja überall wird das Wandern gepredigt als ein Rettungsmittel vor der schweren, schweren Zeit, und leicht ist es wahrlich nicht, selbst die altbewährten deutschen Studentenherbergen, deren Leitung in Hohenelbe liegt, bei der Teuerung in ihrem Bestande zu bewahren! Da müssen denn auch private Wohltäter heran — und sie fehlen auch nicht. Ich kann sie selbstverständlich nicht alle nennen, die tief in die Tasche gegriffen, um ärmeren jugendlichen Wanderern die Schönheiten unseres Landes, deren wir allerdings unendlich viele haben, zu erschließen. Ich möchte nur einen Weg andeuten, den mein lieber früherer Girschberger Schüler, Kaufmann Erich Dickhut, in Berlin gefunden hat. Er hat einen wohlwollenden Holländer (Frans Zwaalhoven) vermocht, von seinen Goldgulden für diesen schönen Zweck herzugeben — und das war natürlich ein großartiges Geschenk (10 628 Mark). — Und endlich ist auch in unserem Verein ein herrlicher Frühling erstanden, nachdem während des Krieges die Reime und Pflanzen ängstlich vor dem Eingehen behütet worden waren. Man schafft überall neue Aussichtspunkte wie die „Geldenhöhe“ auf dem Wiesenberg bei Verbisdorf, die mit ihrem Fernblick selbst die weitberühmte „Kapelle“ überstrahlen soll, man macht selbst auf abgeholzten Bergen (wie z. B. dem Stephansberg bei Stonsdorf) auf Felsen aufmerksam, die das ganze großartige Rund des Tals erkennen lassen (Dr. Baer in Girschberg), man baut wieder Aussichtstürme, sogar von Eisen (16 Meter hoch), wie Liebau auf dem Stienberg, man gründet Kunstgenossenschaften in Schreiberhau, z. B. in der früheren, von Regierungsrat Schumann umgebauten Lukas-Mühle, die auch Ausstellungen für Heimatkunst herbergen will. Und wenn man die Namen unserer dabei beteiligten Künstler: Rickisch, Oberländer, G. Wichmann, von Jakowski, Dell'Antonio, J. Wichmann, Lust liest, weiß man, was man auf dem Gebiete der Malerei, Bildhauerkunst und Graphik erwarten kann, sind doch auch Prof. Tschner, Kommerzienrat Ephraim, Zrl. Dr. Ziekusch mit künstlerischem Rat oder materieller Hilfe beim Werke beteiligt. Es ist ja überhaupt unser von der Natur so verschwenderisch ausgestalteter Kreis — jeder Berg ist ja ein Altar, auf dem man opfern kann — auch an bedeutenden Männern und Dichtern so reich, wie fast kein anderer in Deutschland. Nenne ich außer den Angeführten nur noch den größten Dichter der Jetztzeit, Gerhard Hauptmann, der von seinem Sommeritz in Agnetendorf nun zu seiner Festwoche fahren wird, nenne ich noch Wilhelm Voelsche, der uns in Schreiberhau mehr ist, als der so gefeierte Hädel, der übrigens auch mit unserem Kreise viele Berührungspunkte hat (darauf hat uns Dr. Baer aufmerksam gemacht), so muß ich bei manchen doch Anstoß erregen, denn es leben derer noch mehrere in unserem

Kreise, die still ihres Ruhmes genießen. Aber wir R. G. B.-Männer, denen so vieles geschenkt und im schlimmsten Zeitensturm auch erhalten und gerettet geblieben ist, sind auch dankbar — selbst über den Tod hinaus. Den Herren Jeschek und Beyer, die solange dem Hauptvorstande angehört und in ihrer altpreußischen — leider! kaum noch jemals wohl wiederkehrende Treue und Gewissenhaftigkeit, ohne viel Aufhebens zu machen, für alle unsere „Belänge“ gewirkt haben, dem Opermäurer Wagg, dem urdeutschen, 1837 als Kind eingewanderter Tiroler, der uns mit seinem herrlichen Paß oft erschüttert und mit seinem wunderbaren Lebenslauf sehr häufig auch im „Wanderer“ interessiert hat — werden wir ein treues Andenken bewahren, aber damit zugleich auch unseren jungen Vereinsmitgliedern mit Stolz sagen: Werdet wie sie, damit Ihr ein schönes und hohes Alter erreicht, war doch Wagg fast neunzigjährig, als er von seiner zweiten Heimat schied. Selbst der schlichten Frau aus Riesewald, Pauline Hertrampf, wollen wir dankbar gedenken, daß sie wahres, herzerfreuendes Volkstum bei uns, in Breslau und wohin sonst noch die Riesewälder Spinnstube singend und siegend zog, in ihrer Person so sichtbar verkörperte. Auch der Briefträger Robert Fleiß, der seit Dezennien durch Schnee und Regenschauer die Briefschaften befördert, ist ein Mensch aus einer Zeit, an der man seine Freude hat. Möge auch unser vorzüglicher Koppenwirt Greulich, wenn es sich wirklich bewahrheiten sollte, daß die Postagentur trotz der Unzahl der dort eingelieferten Postkarten aufgehoben werden soll, was wir immer noch nicht hoffen wollen, solche Briefboten finden, wie sie sich früher fanden. (Anmerkung: Die Gefahr ist beseitigt. Durch das Entgegenkommen des Herrn Greulich ist es erreicht, daß es beim Alten bleibt. Auch für die Übermittlung der Wetterberichte wird sich ein Modus finden lassen, an dem nichts an dem Bewährten geändert werden wird.) Es sind allerdings seltene Männer, wie unser gewissenhafter Wetterbeobachter Schwarz, der Sommer und Winter in der sturmumtosten, selten vom St.-Elmsfeuer beleuchteten einsamen Höhe ausharrt. Das Rätsel der Wetterphing ist zwar noch immer nicht gelöst, aber auch unser Observatorium wird sich wie bisher immer mehr mit Erfolg daran beteiligen. Wie ändert sich doch so rasch bei uns das Wetter! Jetzt schon — Ende Mai — ist der Kamm fast ganz frei vom Schnee, der nur an den Gängen und in den Schluchten zum Schneeballwerfen erwünschte Veranlassung gibt — und wie lag er erst vor kurzem noch als willkommene feste Decke zum Tummelplatz für die Skiläufer. Da wird sich die jetzt vollständig eingerichtet Skihütte des Dr. Uebe, die am Südrhang des Brunnengrabs gelegen mit ihren sich wie eine Schiffskabine darstellenden Zimmern, ihrem Bad und ihrer Dunkelkammer, ihren anderen Wohnräumen überhaupt zu einem Schmuckkästchen geworden ist, wohl auch auf Sommergäste einrichten. Freilich, Alkohol darf dort nicht verschenkt werden. Aber es geht auch ohne dieses. Freuen wir uns, daß die gräfliche Verwaltung dem Dr. Uebe ein Gelände überlassen hat, wo er seine Grundsätze in größerem Ausmaß in die Tat umsetzen kann. Ich kann immer noch nicht von der reichen Frühlingsbescherung aufhören, die unserem alt gewordenen, aber jung gebliebenen Verein zuteil geworden ist: Die Reize unseres Gebirges — ich fasse natürlich immer das Riesengebirge und das Fichtengebirge, diese beiden gleich schönen Schwestern zusammen — finden immer mehr und gute Leser. Da erscheint in Friedeberg (Fischer Verlag) die „Bergwarte“, herausgegeben von unserem hochgeschätzten Mitarbeiter, dem Schriftsteller Wilhelm Müller-Rüdersdorf. Darin sind so viele wertvolle Aufsätze über Heimatfahrten, über unsere Sitten und Art, so viele Märchen und Sagen, so viel Erzählungen und Dichtungen, daß der Preis dieser nun schon im 2. Jahrgang erscheinenden Zeitschrift

gegenüber dem nicht bloß vom dem Hüter der „Bergwarte“ selbst, sondern auch von den anderen Mitarbeitern Gebotenen gerade zu gering erscheint. Auch unser neuer Verkehrsdirektor Hermann Boussiet hat eine neue Korrespondenz, die „Rübezahl-Korrespondenz“ herausgegeben und auch in Zeitschriften so viel und so Gutes, ich möchte noch hinzufügen. Seelenvolles über unser Gebirge veröffentlicht, daß sich wahrlich nicht behaupten läßt, unserer Zeit mangle es an Persönlichkeiten, die es verständen, für die Natur, ihre Erhabenheit und stille Größe, für ihre charakteristische Formensprache das Auge aufzutun und andere zu diesem uns jetzt vor allem so notwendigen Kult anzuregen. Seitdem Albrecht von Haller, Rousseau und Goethe uns gelehrt haben, im Furchtbaren das Erhabene, im Erhabenen das Schöne zu sehen, seitdem die Natur uns eine Genossin in Freud und Leid geworden ist, hat bei uns durch die Dichter und durch unsere natürliche Denkart selbst zugenommen: die Steigerung des Daseinsgefühls, die Bereicherung des Innenlebens, die bewußte Besitzergreifung der Erscheinungswelt — und der „Wanderer“ sieht sich darin von so vielen unterstützt, ja übersflügelt, daß er oft darauf verzweifelt, noch Schöneres über das Schöne zu bringen. Er wird die Beschreibung der Schönheiten unserer Bergwelt und ihrer Eindrücke auf die Seele der Wandernden doch immer mehr anderen Zeitschriften überlassen müssen und Koesien, wie sie so zahlreich mir überbracht werden, seltener bringen, höchstens in ästhetischen Fragen dann eingreifen, wenn Gefahr im Verzuge ist und ein besondere Stimmung erregender Faktor eine Minderung erfahren sollte. Wie jetzt wo, wie man hört, daß die alte, ehrwürdige, schönste Ruine Schlesiens, ja vielleicht Deutschlands, der Rynast, den Sintergrund abgeben soll für ein schauspielerisches Unternehmen, in dem „Jedermann“ und „Was ihr wollt“ das Publikum auf die Burg führen soll — ein Publikum, das von unserem mit Schlesien so eng verbundenen Geschlechte der Schaffgotische nichts weiß, wo Schauspieler und nicht Volksspieler wie bisher unter Müller-Eberhards kundiger Leitung, die alten Sagen der Burg zu neuem Leben erwecken sollen, wo jede andere Burg, jeder andere landschaftlich schöner Punkt als Sintergrund genügen könnte. Nein, wir werden uns freuen, wenn auch in diesem Jahre Schlesier unseren Rynast wieder erwecken werden und so unsere Schaffgotische in ihrer Burg wieder zu neuem Leben erstehen.

III. Im Juni.

Der langjährige Leiter der „Illustrierten Zeitschrift des Glaser Gebirgsvereins“, Wehrkreispfarrer Franz Albert, hat die Schriftleitung niedergelegt. Der Hauptvorstand des G. G. B. hat ihm einen so ehrenvollen Nachruf gewidmet, wie ich ihn mir nur selbst einst wünschen möchte, und der so verdient war, wie es je einer gewesen. Ich weiß nicht, welche Gründe meinen Redaktionskollegen betrogen haben, den heißen Bitten, sein Amt weiter führen zu wollen, zu widerstehen — so viel aber weiß ich, daß er in geradezu meisterhafter Weise die Liebe zum Glaser Ländchen zu erwecken, zu erhalten, zu mehren gewußt hat, daß sein Nachfolger, der Schriftsteller Schätzke, so sehr wir ihn auch schon in seinen Schriften schätzen gelernt haben, es schwer haben wird, ihm gleich die auf gut gepflegtem Acker emporgeblühte Heimatliebe und Geschichtsforschung der Grasschaft zur weiteren Entfaltung zu bringen. Ist es nicht aber doch in unserer armen, armen Zeit viel zu viel, daß wir uns so viele Gebirgsvereine und noch dazu so große, wie unsere beiden Riesengebirgs- und der Glaser Verein es sind, leisten, und daß alle, auch selbst die kleineren, wie der Eulengebirgsverein meist gut geleitete Zeitschriften besitzen, daß auch sonst noch in Zeitschriften — ich erwähne nur

die „Bergwarte“ von Müller-Rüdersdorf (Hirgerbergsverlag in Friedeberg) und „Wir Schlesier“ von Susanne Muthreich (Verlag von Heege in Schweidnitz) — von Schlesien geschrieben und gesungen wird? Und doch — mag auch die Verschmelzung der Schlesischen Gebirgsvereine ein lockendes Ziel für die Zukunft sein, damit in wissenschaftlicher Hinsicht eine Zeitschrift wie die „Alpenzeitung“ entstehen kann — jedenfalls ist die Eigenart in den einzelnen Gauen Schlesiens zu groß, und vor allem sind der Schönheiten, der liebenswerten Eigentümlichkeiten unseres Landes zu viele, als daß man nicht fürchten müßte, eine fast zu reich sprudelnde Quelle zu verbauen, ein gesundes, auf ganz Deutschland gut wirkendes Heilmittel zu vernichten, wenn man eine große Zeitschrift statt der vielen schüfe. Mag auch jede Heimat in den Augen des darin Geborenen ihre Reize haben — ein aufgeweckter Sinn sieht sie an der See, sieht sie in Wäldern, sieht sie auch dort, wo der Horizont nicht verengt wird — unsere Heimat Schlesien aber bietet nicht bloß dem Eingeborenen, nein auch dem Fremden so viele, so ans Herz gehende, so viele Körper ergreifende, Geist anregende Eindrücke, daß kein deutsches Land, und mögen es selbst die Alpenländer sein, sich mit ihr messen kann — und unsere Dichter, die von Schlesiens Bergen singen und Goethes Mignonlied immer wieder mit anderen Bildern erneuen, werden immer und immer in den Herzen ihrer Leser Widerhall finden. Und auch das steht einer flachen Vereinigung zu einer blutarmen Verbindung entgegen, daß der Schlesier selbst in seiner Mischung aus Deutschum und Slavenart sich zu einem so wunderbaren und liebenswürdigen Gewächs entwickelt hat, daß er in seiner Eigenart, in seiner Geschichte, in seinem Sichgeben und Behagen in den verschiedenen Teilen seines Landes verstanden und gewürdigt werden will. Gerade jetzt, wo überall Heimatfeste gefeiert, wo an allen Orten diese Liebe geweckt wird, damit sie zum Schutze unseres gefährdeten Landes, zur Wiedererneuerung des alten ruhmreichen Geistes mit beitragen, wo das Wandern in der Heimat durch „Bleiben“ und Spenden erleichtert wird — jetzt gerade muß man seine helle Freude daran haben, wie überall das Interesse an den Menschen, der Heimat, an der Geschichte ihrer Kultur, an ihren Erzeugnissen geweckt wird. Was tut man augenblicklich nicht alles bei uns aus Heimats- und Schönheitsliebe? Auf dem Rhynast finden wieder Sonntags, Mittwochs und Sonnabends um 3½ und um 6 Uhr Volksvorstellungen des Müller-Eberhartschen Kunigundenspiels statt, die sich mit Recht einbürgern werden, da sie einen reichen Kern in schöner Form entwickeln. Ulrich Siegerts Latkraft hat neben dem Kavalierberg eine „Büchtinherberge“ geschaffen; auf dem Willenberg bei Schönau a. Ratibach nahe bei der „großen Orgel“ ist für jugendliche Wanderer dasen in der Wüste der teuren Übernachtungsstellen. In der Mohrenmühle, Kreuzschänke, auf dem Fuchsberge, fast überall, wo deutsche Wirte sind, braucht der wandernde Jüngling nicht mit Bangigkeit dem Preise für Übernachtung entgegenzusehen; in Hirschberg, in Petersdorf finden auch junge Mädchen, was sie wünschen, und zwar in Hirschberg in der Siegerttherberge, in Petersdorf durch die überraschend gute Fürsorge der Landesgruppe Sachsen, die sich sogar in kostenlosem Frühstück äußert. Nein, wenn sich auch jetzt in den großen Ferien eine gewaltige Reisewelle über unsere Riesengebiete und Fernwälder ergießt — sie soll schon in der Juniglut noch nie so groß gewesen sein, wie dieses Jahr — unsere Jugend wird Platz finden und Gelegenheit haben, das Herz zu weiten und wir werden in dem jetzt fertiggestellten herlichen

„Schlesierhaus“ am Koppenplan, in den schön erneuerten Spindler-, Adolf- und Reisträgerbauden uns freuen, daß in der großartigen Natur auch Häuser uns aufnehmen, die von Künstlern erbaut sind, die das Schönheitsgefühl ihrer Seele in Stein und Holz auszuweisen wußten. Wir sind gewiß erfreut, wenn wir alte, aus der lieben Vergangenheit stammende Bauden wieder erblicken ohne die leider so teuer gewordenen Errungenschaften der Neuzeit, aber wenn wir ehrlich sein wollen — man mag sie als Museen erhalten wollen, wie es Hauptverkehrsdirktor Hermann Bonnet für die alte Schlingelbaude vorgeschlagen hat, aber zu Wohnstätten für längere Zeit sind sie uns nicht mehr geeignet. Sind doch auch die Menschen in ihnen nicht mehr die alten — nicht mehr die Häringe, die Hollmanns, die Zinnecker, die wir in der Wiesen-, Spindler- und Peterbaude als Originale noch erlebten — sind doch die Preise in unserer Zeit, die nichts Ähnliches mit irgendeiner früheren hat, natürlich mit jenen früheren, wo der Rucksack noch nicht die Schultern zu beschweren brauchte, gar nicht zu vergleichen — und waren doch jene Erbauer sicherlich noch — ich kann hier ein Wort aus Goethes Gesprächen mit Eckermann anbringen: „Menschen ohne Geheimnis, ohne Kraft“, die noch nichts vom Geheimnisvollen in Menschen wußten — und nur dem Nützlichen dienten. Von unseren Künstlern aber wissen wir, daß sie ihr „Haupt in eine neue Atmosphäre tauchten“, in welcher die Stöße des Lebens ihr Innerstes nicht mehr berührten, so daß sie bewußt oder unbewußt das Nützliche mit dem Schönen verbinden. — Nachwort. Die Fuchsbergbaude (Johann Fischer) und die Rennerbaude (Heinrich Rosipal) sind — wie wir es gerne hier aussprechen — deutsche Bauden, deren Inhaber R. G. B.-Mitglieder sind. Sie haben auch denjenigen R. G. B.-Mitgliedern, die sich durch Mitgliedskarte ausweisen, in der Nichthochsaison Preisermäßigung für Nachtquartier zugestanden. Dasselbe gilt auch von den Wirten Adolph in der Mohrenmühle, Schubert in Großpaupa, Erlebach in der Töpferbaude, die für Nachtquartier in jener Zeit für uns nur 20 — 30 — 25 Mk. rechnen wollen. — Die Rhynastspiele bieten durch die Darstellung der Volksschauspieler, denen nur die Opernsängerin Inge Eberhardt mit ihrer großen Kunst zu Hilfe kommt, Schönes und Leicheres und finden außerordentlichen Anklang. R. G. B.-Mitglieder erhalten gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Karten zu 10 Mark.

• Arbeitsausschuß des R. G. B.

(Alle Mitglieder wohnen in Hirschberg i. Schles.)

1. Vorsitzender: Oberbürgermeister i. R. Hartung, Markt 4.
2. Vorsitzender: Geheimer Justizrat Dr. Seydel, Bergstraße 5.
3. Vorsitzender: Goldschmiedemeister Adolf Vogel, Schildauerstr. 4. Zugleich auch Schatzmeister.
4. Schriftführer: Studentrat Dr. Domann, Kaiser Friedrichstr. 15.
5. Museum: Geheimrat Dr. Seydel. Hauptlehrer i. R. Patschowsky, Rustos, Museum Kaiser Friedrichstr. 8, Privatwohnung: Hirschberg-Günnersdorf, Bahnhofstr. 13.
6. Schriftleitung des „Wanderer“: Geh. Studentrat Prof. Dr. Rosenberg, Warmbrunnerstr. 19.
7. Studenten- und Schülerherbergen, Jungmädchen- und Jugendwanderherbergen: Kaufmann Ulrich Siegert, Bergstr. 4a.
8. Begebau: Rechnungsrat Wichura, Biegelstr. 11. Geheimrat Dr. Seydel. Markierungsangelegenheiten: Generalmajor v. Wartenberg, Bergstr. 5a.



9. Bücherei: Prof. Dr. Kummeler, Ziegelftr. 13.
10. Lichtbilderverwaltung: Rechnungsrat Wichura.
11. Leiter der Kommission für wissenschaftliche Fragen: Professor Rafe, Wilhelmstr. 19.
12. Besucher: Geh. Sanitätsrat Dr. Baer, Schönauftr. 3.
Direktor Richter, Wilhelmstr. 68d.
Erster Bürgermeister Dr. Rickelt, Enger Weg 2.

Dieser Arbeitsausschuß hält regelmäßig in jeder Woche am Donnerstag, 6 Uhr nachm. im Museum, (Kaiser Friedrichstr. 8) Sitzungen ab, zu denen auch die nicht in Hirschberg wohnenden Hauptvorstandsmitglieder hiermit eingeladen werden.

Brüdenberg als Winterfrische. Ich hatte in Nr. 463 angenommen, daß Herr Löwenthal aus Berlin, der 25 Jahre lang ein treuer Gast des herrlichen Ortes gewesen war, als erster Sommerfrischler dort gewohnt habe. Daraufhin bekam ich folgendes Schreiben unseres Dresdener N.-G.-B.-Mitgliedes Bruno Reimann, das ich seines interessanten Inhalts wegen mitteile: „Während meiner Lehrzeit in Hirschberg, es war 1875 oder 1876, kam der seinerzeit sehr bekannte Droschkenbesitzer Grau eines Tages ins Geschäft und sagte: Na hiernse, gestern mußt' ich an nerchen Kerl ei die Sommerfrische foarn und wissa se wohie? No Brüdenberg. Folglich ist dazumal Brüdenberg als Sommerfrische schon benutzt worden.“ Und darin hat Herr Reimann recht, ich aber unrecht; denn Herr Löwenthal behauptete, gar nicht der erste Sommergast gewesen zu sein, wohl aber der erste Wintergast. Vor allem aber ist Herr Löwenthal den Brüdenbergern 103 mal ein lieber Gast gewesen und hat bei seinem Jubiläum, das er in der sinnigsten Weise ausstattete, deutliche Beweise von alt und jung erhalten, wie sehr er es verdient hat, sich die Liebe der Männer und Kinder zu erwerben und ihnen mehr als ein flüchtig wiederkehrender Besucher zu werden. Auch für die Rosengberg- und Siegerthorberge in Hirschberg hat er bei diesem Anlaß 200 Mark gespendet. Freilich hat er mir zur Bedingung gemacht, seinen Namen nicht zu nennen. Aber ich glaube, daß man dagegen verstoßen darf, wenn man hoffen kann, daß durch dieses Beispiel einer tatkräftigen Liebe zur Jugend dieser durch die jetzigen Leu-

erungsverhältnisse arg gefährdeten Bewegung viele zur Nachfolge begeistert werden.

Niedererschlesischer Heimatkalender. 1922. Dieckhoff. Verlag der Beratungsstelle. — Auch dieser Kalender, der von B. Clemenz und R. Urban bearbeitet ist, will eine Kulturaufgabe lösen, in dem er die Reichtümer der Heimat aufzeigt und „den Kern der Heimat schmecken läßt“. Auch dieser Kalender enthält gute Arbeiten, aus denen ich nur die für unsere Zwecke besonders brauchbaren aufzähle: „Das Riesengebirge und seine botanischen Eigenarten“ und die „Hochmoorwelt des Riesengebirges“ hervorhebe. Auch eine Sammlung der bodenständigen schlesischen Volkslieder wird geboten.

Rübezahl-Kalender 1923. Jahresgabe der schlesisch-böhmischen Gebirge und Vorgebirge dargebracht von Wilhelm Müller-Rüdersdorf. L. Seeger, Verlag Schweidnitz.

Schon ein neuer Kalender für das Jahr 1923 und was für einer! Außerordentlich hübsche und für Volkstumkunde lehrreiche Aufsätze und Erzählungen von Gnielczyk, Volkmann, Grundmann, Klings, Gaesler, Hoffmann-Hayne, Triebnigg, Dreßler, Fechner, Medauer, Miran, Gebhardt, Rosenbergs, Hoppe (+), Ries, Hauptmann (+), Bauch, Tschampel, Benesch, Worbs, Kaergel, Strachwitz, Peudert, Zerkulen, Kranz (+), Sach, Hohlbaum, Speil, Holtei, Habina, Blüthgen, Stehr und natürlich von dem ungemein fruchtbaren Herausgeber, Wilhelm Müller, Rüdersdorf, selbst — ergötzen und belehren den Leser — gibt es doch wohl nur noch wenige angesehene Schriftsteller Schlesiens, die nicht in der angemessensten Weise zu Worte gekommen sind. Kommen dazu die hübsche Ausstattung des Titels, die geschickt verteilten Radierungen, besonders von Erich Fuchs, so können wir dem Verlag und dem Herausgeber nur beglückwünschen. 8 M ist geradezu ein überragender Preis für dieses wertvolle Buch.

Schlesische Gebirgsbilder. Unter diesem Titel erscheinen bei Frits Springer (Radierungen-Kunstverlag in Cunnersdorf i. Nsbg.) Postkarten, deren Originalaufnahmen von O. Blau gemacht sind. Die Bilder — es sind Winterbilder, besonders von der südlichen Seite des Gebirges, z. B. vom Brunnenberg, dem Blau- und Riesengrund — die in der technischen Wiedergabe unserem Gebirge Ehre machen und durchaus geeignet sind, den bekannten anonymen Postkarten von drüben Konkurrenz zu machen. Wir versprechen uns viel von den Herbstkarten, die erscheinen sollen, auch von den Radierungen zwanz, denen wir teilweise schon in vielgelesenen Zeitschriften begegnet sind.

Ausschneiden!

Aufbewahren!

L-Obst's Haus-Tee-Kuren

Der Gesundheit zum Segen! — Von bester Wirkung!

- Nr. 1. **Asthmatee:** gegen Asthma, Engbrüstigkeit.
2. **Bleichsuchtee:** gegen Bleichsucht, Schwäche, Abzehrung, Skrofeln.
3. **Blutreinigungste:** gegen Hautausschlag, Flechten.
4. **Darmreinigungste:** gegen Verstopfung, Blähungen.
5. **Diarrhoeete:** gegen Durchfall, Darmkatarrh, Ruhr, Cholera.
6. **Fiebertee:** geg. Fieber- u. Entzündungskrankheiten, Grippe.
7. **Frauentee:** gegen Erkrankungen in Wechseljahren.
8. **Halste:** gegen Hals-, Rachen-, Kehlkopfkatarrh, Heiserkeit, Mandelentzündung.
9. **Hämorrhoidente:** gegen Darmblutungen.
10. **Herzte:** gegen Herzbeschwerden, Blutandrang, Blutumlaufstörung.
11. **Lebertee:** gegen Gallen- und Leberbeschwerden, Gelbsucht, Unterleibsstockung.
12. **Lungente:** gegen Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Husten.
13. **Magente:** gegen Magenleiden, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche.
14. **Nervente:** gegen Nervenkrankheiten, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Schlag- und Schwindelanfälle, Arterienverkalkung.
15. **Nierente:** gegen Nierenkrankheiten, Blasenleiden.
16. **Rheumatischte:** geg. Rheuma, Gicht, Podagra, Migräne.
17. **Schwitztee:** geg. zurückgetr. Schweiß, Erkältungskrankh.
18. **Wassersuchtee:** gegen Wassersucht, Harnverhaltung sowie viel **Spezialtees.**

Preise: 10-Tage-Packung 16 M. Monatsmenge (250 g) 45 M.

Nach eigenen Rezepten selbst hergestellt durch

Rich. Obst, Herrmannsdorf K. bei Breslau

Bei größerem Bezug bedeutender Preisnachlaß!
Wiederverkaufsgelegenheit erwünscht. Druck-
sachen kostenlos. Viele glänzende Anerkennungen.

Zwecks Unkostenersparnis Voreinsendung auf **Postscheckkonto Breslau 29801 erbeten.** (Bestellung a. Postabschnitt schreiben.)

Der von Ihnen vor einigen Wochen bezogene Lebertee ist mir sehr gut bekommen.

Leipzig, L., 6. Sept. 1920. M. Sch.

Ihr Magente hat meiner Frau vortreffliche Dienste erwiesen.

Kahnsdorf, 12. 9. 1920. E. H., Lehrer.

Ihren Lungen- wie Blutreinigungs- u. Bleichsuchtee trinke ich nun bereits ein Jahr, und ich kann Ihnen nur immer wieder bestätigen, daß er mir ganz vorzüglich hilft. Habe Ihren Tee schon vielen empfohlen. Das tut man gern, wenn man Hilfe gefunden hat.

Fürstberg a. O. G. H.

Nachdem wir bereits die vorzügliche Wirkung Ihres Blutreinigungstees erfahren haben, bitte ich um Zusendung einer Monatsmenge.

Neurode, 28. 7. 1920. Fr. Kl. M.

Ihr Tee bekommt meiner Tochter vorzüglich. Werde an allen Sorten Ihrer Tees festhalten. Mit bestem Dank.

Breslau, 8. 10. 1919. Frau M. K.

Die von Ihnen bezogenen Teesorten haben bereits ihre Wirkung gezeigt und bitte um sofortige weitere Zusendung von Darmreinigungs- und Hämorrhoidente.

Haynau, 4. Nov. 1920. P. D.

Bitte wieder um Zusendung von Asthmatee. Fühle mich bereits besser.

Schweidnitz, 3. Jan. 1921. E. Sch.

Die letzte Sendung Blutstill-Tee hat gute Wirkung gehabt.

Mittelnkirchen, 21. 9. 1920. H. I.

Der übersandte Tee hat eine wunderbare Wirkung auf mein Leiden gehabt. Die Finger der rechten Hand sind beweglicher geworden, auch die Lähmung des rechten Beines ist geringer geworden, so daß ich schon wiederholt gefragt wurde: „Was haben Sie denn gemacht? Sie laufen ja viel besser!“ Meine Antwort war stets: „Eine Teekur hat mich wieder auf die Beine gebracht!“

Friedland, 25. Okt. 1919. R. G.

Ihr vor mehreren Wochen übersandter Nervente hat mir gute Dienste geleistet. Am Abend hat sich ein starkes Schlafbedürfnis eingestellt. Der Schlaf dauert ungestört 6 bis 7 Stunden, auch der Stuhlgang hat sich gebessert.

Delitzsch, 26. März 1920. P. R.

Sie haben diesen Winter meiner Tochter von Ihrem Hustente (Lungente) geschickt, der ihr ganz ausgezeichnete Dienste getan hat. Der Husten, der sehr hartnäckig war, ist fast ganz verschwunden.

Hannover, 20. 3. 1920. Frau A. O.

Teile Ihnen ergebenst mit, daß der mir übersandte Nerven- und Herzte wunderbar gewirkt hat. In kurzer Zeit waren alle Beschwerden verschwunden.

Magdeburg, 8. Sept. 1920. G. R.

Muß Ihnen mitteilen, daß Ihr Nervente Wunder wirkt. Ich werde nicht versäumen, denselben überall zu empfehlen.

Berlin, den 26. Nov. 1920. Frau H. W.